

**Mecklenburg
Vorpommern**



**Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur**

Rahmenplan

Höhere Berufsfachschule Sozialassistentenz

**Bildungsgang: Staatlich geprüfte Sozialassistentin/
Staatlich geprüfter Sozialassistent**

Aufgaben und Ziele des Bildungsganges „Staatlich geprüfte Sozialassistentin“ und „Staatlich geprüfter Sozialassistent“

Der Bildungsgang an der Höheren Berufsfachschule für Sozialassistenten vermittelt eine berufliche Erstausbildung nach Landesrecht und führt zum Berufsabschluss „Staatlich geprüfte Sozialassistentin“ und „Staatlich geprüfter Sozialassistent“.

Staatlich geprüfte Sozialassistentinnen und Staatlich geprüfte Sozialassistenten sind befähigt, in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Arbeitsfeldern unterstützend tätig zu sein. Sie bilden, erziehen, pflegen und begleiten Menschen unter fachlicher Anleitung in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Prozessen.

Dabei übernehmen sie helfende Tätigkeiten unter Anleitung einer Fachkraft und führen sozialpädagogische, heilerziehungspflegerische Arbeiten aus.

Übertragende Teilaufgaben führe sie selbstständig aus.

Das Handeln der Staatlich geprüften Sozialassistentinnen und Staatlich geprüften Sozialassistenten erfordert Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit sowie Empathie und Verantwortungsbewusstsein im täglichen Umgang mit zu Betreuenden. Sie sind in der Lage, sich selbst und andere Menschen entsprechend der jeweiligen Situation zu motivieren.

Es ist die Aufgabe von Staatlich geprüften Sozialassistentinnen und Staatlich geprüften Sozialassistenten, die Beziehungen zu den Kindern oder Jugendlichen auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Person zu gestalten. Dazu gehört, die Rolle der eigenen Persönlichkeit im Arbeitsprozess und im Team zu reflektieren. Auf der Grundlage einer selbstkritischen Reflexion nehmen sie Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns wahr. Die Anforderungen leiten sich aus den jeweiligen Arbeitsfeldern ab und sind entsprechend unterschiedlich und vielfältig.

Gemeinsam mit den Fachkräften und den zu betreuenden Kindern und Jugendlichen planen sie verschiedene Aktivitäten situationsgerecht und führen diese durch.

Staatlich geprüfte Sozialassistentinnen und Staatlich geprüfte Sozialassistenten verfügen über ein grundlegendes Pflegeverständnis und unterstützen die Gestaltung des Tagesablaufes unter Beachtung der Selbstständigkeitsentwicklung und unter Beachtung gesundheitsfördernder Aspekte.

Sie beteiligen sich aktiv an der gemeinsamen Lösung von Aufgaben im Team und tragen zur Gestaltung entwicklungsfördernder Lebenswelten bei. Sie unterstützen die Fachkräfte in ihrer Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder.

Staatlich geprüfte Sozialassistentinnen und Staatlich geprüfte Sozialassistenten sind flexibel sowie fähig und bereit, sich fort- und weiterzubilden. Sie übernehmen Verantwortung für die Teilnahme am öffentlichen Leben und für die Gestaltung des eigenen Lebensweges.

Staatlich geprüfte Sozialassistentinnen und Staatlich geprüfte Sozialassistenten verfügen mindestens über folgende berufliche Qualifikationen:

- Sie sind fähig und bereit, Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen, deren Bedürfnisse zu erfassen und angemessen zu berücksichtigen.
- Sie verfügen über kommunikative Kompetenzen.
- Sie besitzen eine positive Grundhaltung Menschen gegenüber und treten ihnen offen, ehrlich und vorurteilsbewusst entgegen.
- Sie beobachten und dokumentieren Veränderungen unterschiedlicher Ursachen und Art bei den zu betreuenden Personen.
- Sie arbeiten zukunftsorientiert und sind Neuem gegenüber aufgeschlossen.
- Sie begreifen sich als Begleiterin und Begleiter in Gruppenprozessen.
- Sie unterstützen und betreuen die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen bei der Basisversorgung und Gesundheitsvorsorge.
- Sie begleiten und unterstützen elementare musisch-kreative und bewegungsorientierte Angebote.
- Sie unterstützen Kinder und Jugendliche beim Erwerb und Anwendung von Lern- und Arbeitstechniken.
- Sie planen unter Anleitung Handlungsabläufe, protokollieren, visualisieren und werten aus.
- Sie berücksichtigen rechtliche Aspekte.
- Sie gehen verantwortungsbewusst mit ihnen anvertrauten Menschen und Ressourcen um.

Die genannten beruflichen Qualifikationen werden in den einzelnen Modulen weiter spezifiziert.

Der Abschluss ermöglicht in Verbindung mit der Mittleren Reife den Zugang zur weiterführenden beruflichen Qualifikation an einer Fachschule für Sozialwesen.

Stundentafel

Schulart	Höhere Berufsfachschule
Fachbereich	Sozialwesen
Fachrichtung	Sozialassistent
Schwerpunkt	Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege

	1. Jahr	2. Jahr	gesamt
	Wochen	Wochen	Wochen
Unterricht (36 Unterrichtsstunden je Woche)	24	26	50
Projektwochen (36 Unterrichtsstunden je Woche)	4	4	8
Praktische Ausbildung (40 Zeitstunden je Woche)	12	10	22
	Stunden	Stunden	Stunden
Fachrichtungsübergreifender Lernbereich	240	260	500
Sprachlicher Bereich (Deutsch/ Englisch)	96 (48/48)	104 (52/52)	200 (100/100)
Mathematisch-naturwissenschaftlicher Bereich (Mathematik/ Naturwissenschaft)	48 (24/24)	52 (26/26)	100 (50/50)
Gesellschaftswissenschaften/ Geisteswissenschaften (Sozialkunde/ Evangelische Religion oder Philosophie)	48 (24/24)	52 (26/26)	100 (50/50)
Sport	48	52	100
Fachrichtungsbezogener Lernbereich	768	820	1.588
1. Entwicklung beruflicher Identität und professioneller Perspektiven	48 (2)	104 (4)	152
2. Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen	96 (4)	156 (6)	252
3. Grundlagen der Gestaltung von Beziehungen	72 (3)	78 (3)	150
4. Förderung in spezifischen Bildungs- und Erziehungsbereichen	192 (8)	208 (8)	400
5. Körper und Gesundheit	144 (6)	104 (4)	248
6. Institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen	72 (3)	26 (1)	98
7. Soziale Begegnungen und Lernen (Projektmodul)	144		144
8. Eigenständiges forschendes Arbeiten zu einem praxisrelevanten Thema (Projektmodul)		144	144
Unterricht insgesamt	1.008	1.080	2.088
Teilungsstunden			232
9. Praktische Ausbildung	480 480	400 400	880 880

Sprachlicher Bereich

Teilmodul: Deutsch

100 Stunden

1. Vorbemerkungen

Sprache ist das zentrale Medium sozialpädagogischen Handelns. Eine Voraussetzung für die Fähigkeit zu verantwortlichem sozialpädagogischen Handeln ist die systematische Entwicklung vorhandener Sprach- und Kommunikationsfähigkeiten.

Die anzustrebenden Kompetenzen ergeben sich aus den Standards, die in der Vereinbarung über den Erwerb der Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 05. Juni 1998) in der jeweils gültigen Fassung enthalten sind. Neben den allgemein bildenden Aspekten zeichnet sich das Teilmodul Deutsch auch durch berufliche Orientierung aus. Die Beherrschung der Sprachnormen ist immanenter Bestandteil des Moduls.

2. Kompetenzen

- Sprache als Instrument der Mitteilung und Darstellung, als Medium und Gegenstand der Erkenntnis und als Teil bewussten sozialen Handelns gebrauchen, sicher erklären und schlüssig argumentieren können
- klare und ansprechende Referate und Präsentationen durchführen können
- Sprachhandeln in mündlicher und schriftlicher Form situations- und normgerecht gestalten können, Redesicherheit erwerben
- Literatur als Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Zukunft erfahren
- poetische und ästhetische Gestaltungsmittel bewusst einsetzen
- Literatur als poetischen Zugang zur Welt und zum menschlichen Dasein wertschätzen
- bewusste Haltung zur Sprache und ihren Regeln sowie zur Vorbildwirkung im pädagogischen Alltag einnehmen
- Sprachkompetenz reflektieren

2. Inhalte

Grundlagen der Kommunikation

- Kommunikationsformen (Rede und Vortrag, Interview und Gespräch, Diskussion)
- Kommunikationsstrategien (Informieren und Argumentieren, Einfühlung und Verständnis)
- Beurteilung von Kommunikation unter verschiedenen Aspekten (z. B. Angemessenheit in Bezug auf die Situation und den Adressaten; erfolgreich/gelungen; Zielorientierung)
- Reflexion kommunikativen Handelns

Mündliche Kommunikation

- Analyse verbaler, nonverbaler und periverbaler Gestaltungsmittel und ihrer Wirkung in unterschiedlichen kommunikativen Kontexten
- Argumentation (Argumentationsstrategien, Argumentationsarten)
- zu einem Thema Stellung nehmen und argumentieren
- den eigenen Standpunkt in verschiedenen Kommunikationssituationen vertreten
- Beurteilung von argumentativen Texten
- Grundregeln verständlichen Sprechens, rhetorische Baupläne und Übungen
- Lesen: Techniken des Lesens und Vorlesens

Schriftliche Kommunikation

- Umgang mit Sachtexten: Texte erfassen, beschreiben, bewerten
- Textanalyse (Inhalt, Aufbau, sprachliche Mittel, Intention)
- Techniken des Argumentierens (Argumentationsstrategien untersuchen und eigene Argumentationen entwickeln und gestalten)
- freie und textgebundene Erörterung
- berufsbezogene Texte unter Verwendung von Fachsprache normgerecht formulieren
- literarische Texte erschließen, literarische Gattungen (Epik, Lyrik, Dramatik)
- Interpretation literarischer Texte (unter anderem epische Kurzformen und Lyrik)
- kreatives Schreiben; eigene Textproduktion; experimentelle Übungen mit Texten und Sprache

Sprachnormen

- Reflexion über eigenes Sprechen und Schreiben
- Regeln der mündlichen und schriftlichen Kommunikation in verschiedenen Kontexten

3. Didaktisch-methodische Hinweise

Die Textauswahl sollte Einsichten in aktuelle wie historische, in politisch-soziale wie kulturelle Kontexte ermöglichen sowie entsprechenden Berufsbezug gewährleisten.

Im Bereich der schriftlichen Kommunikation sollte man sich nicht nur auf das Verfassen diskursiv-analytischer Texte allein konzentrieren, sondern produktions- und handlungsorientierte Verfahren einbeziehen.

Schöpferische Formulierungs- und Erfindungsverfahren sind geeignet, perspektivisch sprachfördernde Aktivitäten im späteren Umgang mit Kindern mit und ohne Beeinträchtigung positiv zu beeinflussen.

1. Vorbemerkungen

Im heutigen grenzenlosen Europa und in einer zunehmend wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch und kulturell zusammenwachsenden Welt kommt der Verständigung in englischer Sprache eine wachsende Notwendigkeit zu.

Dabei soll der Unterricht in einer modernen Fremdsprache zum fremdsprachigen Handeln in interkulturellen Verstehens- und Verständigungssituationen befähigen. Hauptziel ist die Entwicklung sprachlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Erledigung berufsspezifischer Aufgaben und zum beruflichen Umgang mit Menschen anderer Muttersprache nötig sind.

Die Kompetenzanforderungen orientieren sich am „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen“ (GeR) und an der „KMK-Vereinbarung über die Zertifizierung von Fremdsprachenkenntnissen in der beruflichen Bildung“.

Da der Fremdsprachenbedarf am Arbeitsplatz kontinuierlichen Veränderungen unterworfen ist, muss daher ein weiteres übergeordnetes Ziel des Englischunterrichts sein, die Schülerinnen und Schüler zu lebenslangem Lernen zu motivieren und dazu zu befähigen, ihre Englischkenntnisse auch im Selbststudium zu erweitern und den jeweiligen Erfordernissen des Berufslebens anzupassen. Deshalb werden neben den Sachkompetenzen auch Methoden-, Medien-, Selbst-, und Sozialkompetenzen weiter ausgeprägt.

2. Kompetenzen

Der Englischunterricht ist ausgerichtet auf die Weiterentwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Diese orientieren sich hauptsächlich an den vier verbindlichen Kompetenzbereichen:

- die Fähigkeit, gesprochene und geschriebene fremdsprachliche Mitteilungen zu verstehen (Rezeption)
- die Fähigkeit, sich mündlich und schriftlich in der Fremdsprache zu äußern (Produktion)
- die Fähigkeit, Gespräche zu führen und zu korrespondieren (Interaktion)
- die Fähigkeit, durch Übersetzung oder Umschreibung mündlich oder schriftlich zwischen Kommunikationspartnern zu vermitteln (Mediation)

Der Erwerb verschiedener Methodenkompetenzen zielt darauf ab, die Fähigkeit und Bereitschaft, Lernstrategien zu entwickeln und unterschiedliche Techniken und Verfahren sachbezogen und situationsgerecht anzuwenden. So soll die Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen sowie die Effizienz beim Erlernen und Anwenden einer Fremdsprache erhöht werden.

Dies umfasst:

- Präsentationstechniken einsetzen (Medienwahl, Gliederungstechniken, Visualisierungstechniken, Gruppenpräsentation),
- verschiedene Hör- und Lesetechniken auf unterschiedliche Textarten (z. B. Sachtexte, Artikel, literarische Kleinformen) anwenden,
- sich Informationen aus unterschiedlichen fremdsprachlichen Textquellen beschaffen, diese vergleichen, auswählen und bearbeiten,
- Techniken des Notierens zur Vorbereitung eigener Texte oder Präsentationen nutzen mit Hilfe von Stichworten, Gliederungen, Handlungsgeländern
- Texte mündlich vortragen oder schriftlich verfassen,
- die Phasen des Schreibprozesses (Entwerfen, Schreiben, Überarbeiten) selbstständig durchführen,
- Hilfsmittel zum Nachschlagen und Lernen, z. B. Wörterbücher, Grammatikbücher usw. selbstständig nutzen,
- Verfahren zur Vernetzung, Strukturierung und Speicherung von sprachlichen Inputs, z. B. von Wortschatz, anwenden.

Mit der Entwicklung interkultureller Kompetenzen soll die Einsicht in die Kulturabhängigkeit des eigenen Denkens und Handelns sowie die Fähigkeit und Bereitschaft zur Wahrnehmung und Analyse fremdkultureller Perspektiven verstärkt werden.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, kulturspezifische Denk- und Lebensweisen, Werte und Normen sowie Lebensbedingungen ausgewählter englischsprachiger Länder zu beschreiben.

Kulturelle Differenzen, Missverständnisse und Konfliktsituationen werden dabei bewusst wahrgenommen und der Verständigungsprozess darüber initiiert.

Den Schülerinnen und Schülern wird bewusst, dass interkulturelles Lernen auch der Vorbereitung auf ein zukünftiges Zusammenleben in einem vereinigten Europa dient, in dem Mobilität und Flexibilität vorausgesetzt werden. Mehrsprachige Kompetenz und lebenslanges Lernen werden zu einem allgemeinen Bildungserfordernis der Bürger in Europa.

3. Inhalte

Allgemeine Themenkomplexe und Kommunikationsbereiche:

- **Media and Communication**
 - The press and television
 - New media
 - Advertising

- **Personal and Social Life**
 - Leisure activities
 - Hobbies and interests
 - Tourism and the leisure industry
 - Social groupings
 - The generation gap
 - Gender relations and emotions
 - Love, marriage, divorce, family planning
- **Science, Technology, Art and Education**
 - Education and school systems
 - Professions and careers
 - The opportunities and risks of modern technology
 - Culture (including literature, the visual arts, the performing arts etc.)
- **The child in communities and groups**
 - The family (e.g. the traditional family, the nuclear family, patchwork families, single-parent families, divorce, the roles of family members)
 - Formal child care (e.g. Kindergarten, after-school care centres, after-school study centres, day nurseries, pre-school education)
 - Conflicts (e.g. pressure in families, bullying, setting limits/boundaries and appropriate sanctions)
 - Housing and the immediate environment (e.g. inner-city estates, rural and urban communities, town planning)
 - Social norms (e.g. behaviour, politeness)

Fachspezifische Themen:

- Child psychology
- Lifestyle/daily routine
- Educational problems
- Social services
- Group processes/socialising
- Aging
- caring for the disabled and the elderly
- Health and hygiene
- Drug abuse and prevention
- Rehabilitation
- Books for children and nursery rhymes
- Songs for children

Die Themen sind Empfehlungen, sie sollten schülerbezogen und situationsangemessen ausgewählt werden.

3. Didaktisch-methodische Hinweise

Der Erwerb von Fach- und Methodenkompetenzen auf der Basis beruflicher Erfahrungen und Erkenntnisse steht im Mittelpunkt des Unterrichts.

Dazu gehören insbesondere das selbstständige Planen, Durchführen und Beurteilen von Arbeitsaufgaben sowie Verknüpfungen zwischen allgemein bildenden Fächern und fachrichtungsbezogenen Inhalten.

Fächerübergreifendes Lernen wird vor allem im Rahmen von Projekten gewährleistet, in denen komplexe berufliche Problemstellungen durch selbst verantwortetes, auf beruflichem Vorwissen basierendes Handeln gelöst werden. Die Projektarbeit leistet damit einen wichtigen Beitrag im Hinblick auf die angestrebte Studierfähigkeit. Damit verbunden ist die Förderung der für die Berufsausübung und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben notwendigen Human- und Sozialkompetenzen.

Vor diesem Hintergrund sollte sich ein kompetenzorientierter Unterricht an nachfolgenden Kriterien orientieren:

- möglichst reale Probleme und authentische Lernsituationen
- Ermöglichen von selbstgesteuertem Lernen unter zunehmend aktiver Beteiligung der Lernenden
- kooperatives Lernen mit arbeitsteiliger Anforderungsstruktur und individueller Verantwortlichkeit

Mathematisch-naturwissenschaftlicher Bereich

Teilmodul: Mathematik

50 Stunden

1. Vorbemerkungen

Der Rahmenplan ist so gestaltet, dass die Schulen neben den verbindlichen Zielen eigene pädagogische Konzepte sowie besondere Ziele und Schwerpunkte ihrer Arbeit selbstständig entwickeln können.

Das Fach Mathematik nimmt eine zentrale Stellung zur Vermittlung von Handlungskompetenzen zum wissenschaftspropädeutischen Arbeiten ein.

Der fachrichtungsübergreifende Lernbereich Mathematik sichert in der Sozialassistentenausbildung das Basiswissen für die Fach- und Hochschulausbildung in sozialpädagogischen Bildungsgängen.

2. Kompetenzen

- Eindeutigkeit, Widerspruchsfreiheit und Vollständigkeit beim Verbalisieren von mathematischen Sachverhalten als unerlässlich erkennen
- Fachkompetenz durch problemlösendes und zielorientiertes Arbeiten sowie durch den konsequenten Gebrauch der mathematischen Fachsprache und Symbolik erweitern
- Handlungskompetenz durch selbstständiges Planen, Durchführen, Präsentieren und Beurteilen von Arbeitsaufgaben zur quantitativen Auswertung empirisch gewonnener Daten erwerben
- die moderne Computertechnik nutzen, um die erfassten Daten grafisch darzustellen
- Selbst- und Sozialkompetenz durch das Bilden von Lernpatenschaften oder kleinen Lerngruppen vertiefen, um das heterogene Vorwissen der Schülerinnen und Schüler im mathematischen Bereich zu harmonisieren

3. Inhalte

Zahlbereiche/Zahlenmengen

- Operationen in den einzelnen Zahlenmengen
- Beziehungen zwischen den Zahlenmengen
- Klammerregeln
- Potenz- und Wurzelgesetze
- Binomische Formeln
- Prozentrechnung / prozentuale Anteile
- Empirische Erfassung von Daten und PC-mäßige grafische Darstellung (Säulendiagramm, Kreisdiagramm und andere Diagramme)

Gleichungen

- lineare Gleichungen
- Bruchgleichungen
- quadratische Gleichungen / Lösungsformel

Gleichungssysteme

- lineares Gleichungssystem mit 2 Variablen
- lineares Gleichungssystem mit 3 Variablen

Funktionen

- lineare Funktionen
- quadratische Funktionen

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Die Methoden- und Lernkompetenz der Schülerinnen und Schüler wird weiterentwickelt, indem die Lehrkraft die selbst gesteuerten Lernprozesse initiiert, begleitet und unterstützt. Die Einbeziehung berufsbezogener Inhalte im Fach Mathematik erfordert Teamarbeit zwischen den Lehrkräften. Daher ist eine Abstimmung mit dem Modul 1 und Modul 2 notwendig.

Mathematische Programme (PC, Taschenrechner) sollten konsequent zur Vertiefung, Kontrolle und zur Vermeidung eines erhöhten Rechenaufwandes eingesetzt werden.

1. Vorbemerkungen

Der Lernbereich Naturwissenschaften vermittelt grundlegende Kenntnisse über den Aufbau und die Funktionen des gesunden menschlichen Organismus als Voraussetzung für die Umsetzung gesundheitsfördernder Interventionen in sozialpädagogischen Prozessen.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Verständnis über die Funktionen des menschlichen Organismus und beschreiben die Besonderheiten im Kindes- und Jugendalter.

Dieses Wissen bildet die Grundlage, um den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen beurteilen zu können, Veränderungen wahrzunehmen, Risikofaktoren zu erkennen und geeignete Pflege- und Präventionsmaßnahmen einzuleiten.

Die Schülerinnen und Schüler nutzen diese ausgewählten anatomischen und physiologischen Kenntnisse für die Förderung in spezifischen Bildungs- und Erziehungsbereichen.

Dieser Lernbereich sollte inhaltlich und organisatorisch eng mit dem Modul 5 (Körper und Gesundheit) vernetzt werden.

2. Kompetenzen

- Bedeutung anatomischer und physiologischer Kenntnisse des gesunden menschlichen Organismus für die sozialpädagogische und heilerziehungspflegerische Tätigkeit erkennen
- Grundlegendes Wissen über Aufbau und Funktion ausgewählter Organe und Organsysteme erwerben
- Beschreibung anatomische und physiologische Besonderheiten im Kindes- und Jugendalter beschreiben
- Verständnis über Bau und Funktion des eigenen Körpers entwickeln
- Wechselwirkung zwischen einzelnen Organsystemen verstehen

3. Inhalte

Der menschliche Körper

- Gliederung des menschlichen Körpers
- Organe und Organsysteme

Stütz- und Bewegungssystem

- Aufbau und Funktionen des Bewegungssystems
- Grundlagen der allgemeinen Knochen- und Muskellehre
- spezielle Knochen- und Muskellehre im Überblick
- Aufbau und Funktion des Schädels und der Wirbelsäule
- Besonderheiten im Kindes- und Jugendalter

Herz- und Kreislaufsystem

- Zusammensetzung und Funktion des Blutes
- Bau und Funktion des Herzens
- Bau und Funktion von Körper- und Lungenkreislauf
- Lymphgefäßsystem im Überblick

Atmungssystem

- Aufbau und Funktion der oberen und unteren Atemwege
- Atemmechanik und Gasaustausch
- Besonderheiten im Kindes- und Jugendalter

Verdauungssystem

- Organe des Verdauungssystems
- Aufbau der Verdauungsorgane im Überblick
- mechanische und chemische Verdauungsvorgänge

Urogenitalsystem

- Bau und Funktion der Nieren und ableitenden Harnwege im Überblick
- Bau und Funktion der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane

1. Vorbemerkungen

Die heutige Gesellschaft ist von Pluralität und Komplexität geprägt und ständigen Veränderungen unterworfen. Entsprechend vielfältig und differenziert stellen sich die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen dar. Das Heranwachsen und Hineinwachsen in diese Gesellschaft stellt besondere Herausforderungen dar. Einerseits gilt es sich zu orientieren, sich anzupassen, andererseits gilt es seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, um sich eigenständig und verantwortlich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen und dieses mitzugestalten.

2. Kompetenzen

- Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erfassen
- verschiedene Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeiten sowie der Rechte und Pflichten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen kennen
- Wissen über politische und gesellschaftliche Institutionen und soziale Netzwerke und deren Aufgaben aneignen
- Grundlegendes Wissen über die Familie in der heutigen Gesellschaft erwerben
- Demokratisches Grundverständnis und Handeln entwickeln
- Bewusstsein über die eigene gesellschaftliche Position und Verantwortung herausbilden

3. Inhalte

Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

- Gesellschaftliche Entwicklung, Veränderung und Vielfalt der Sozialisationsbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sowie von unterschiedlichen Sozialgruppen und deren Partizipationsmöglichkeiten
- Rechte und Pflichten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Soziale Netzwerke
- Institutionen und deren Zuständigkeiten

Familie als primäre Sozialisationsinstanz

- Formen, Funktionen, Aufgaben und Leistungen von Familie
- Kinder und Jugendliche im Beziehungsgeflecht von Familie und Institutionen
- Aktuelle Herausforderungen an Familie (Armut, Freizeitgestaltung, Gestaltung von Generationenbeziehungen und weitere)

Politische Theorien

- Sozialismus, Liberalismus, christlicher Konservatismus, Faschismus und deren jeweiliges Bild vom Menschen, der Familie und vom Kind

Arbeitsrechtliche Grundlagen

- Mitbestimmung im Betrieb und Unternehmen
- Tarifverträge
- Arbeitsvertrag/Beendigung des Arbeitsvertrages
- Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern

Aktuelle Themen

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Der gesellschaftswissenschaftliche Bereich hat einen engen Bezug zum Modul 6.

1. Vorbemerkungen

Die Lernprozesse und Lebensbedingungen von Lernenden werden immer komplexer und unübersichtlicher. Die Schülerinnen und Schüler müssen Fähigkeiten entwickeln, die sie befähigen, Bedingungen zu bewerten und verantwortlich für sich und die Gesellschaft zu entscheiden und zu handeln.

Die Religion unterstützt die Reflexion eigener Lebenserfahrungen und die Klärung eigener Glaubensfragen.

Antworten auf Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Wohin und Woher, nach tragenden Werten und Zielvorstellungen setzen Kenntnisse bestimmter biblischer Erzählzusammenhänge und Symboltraditionen voraus. Eingeschlossen sind immer die Wahrnehmung anderer Überlieferung und deren Deutung. Es greifen persönliche und fachliche Kompetenzen immer wieder ineinander. Nach Martin Buber ist „Kontakt das Grundwort der Erziehung“, das setzt bei Schülerinnen/Schülern und Lehrerinnen/Lehrern eine große Kommunikationsfreude und eine hohe Toleranz voraus.

Themensetzung für den Unterricht geschieht mit größtmöglicher Partizipation der Schülerinnen und Schüler.

2. Kompetenzen

- Zusammenhänge des christlichen Menschenbildes mit biblischen Aussagen erkennen
- andere religiöse und weltanschauliche Menschenbilder erörtern können
- sich und bei anderen Menschen und deren Reflektion wahrnehmen
- unterschiedliche Grenzsituationen wahrnehmen, auf dem Hintergrund christlicher Wertvorstellungen einordnen und mögliche Haltungen überprüfen (Menschen in herausfordernden Lebenssituationen, Angst, Krisen, Krankheit und Tod)
- verschiedene Formen christlicher Religiosität und Glaubenspraxis unterscheiden und mit profaner Religiosität sowie mit anderen Religionen und deren Praxis vergleichend betrachten
- Formen christlicher Lebensgestaltung kennen und situationsbezogen anwenden
- mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen angesichts der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott auseinandersetzen
- Kriterien für verantwortliches Handeln aus christlicher Perspektive entwickeln und an Beispielen für das Berufsfeld konkretisieren können

3. Inhalte

- Grundlegende biblisch-theologische Aussagen zum Menschenbild
- Der Mensch in verschiedenen philosophischen Entwürfen
- Ausgewählte Heilungsgeschichten der Evangelien
- Hiob einst und heute
- Lebensgeschichten in der aktuellen Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen
- Religiosität im Alltag

- Der Kirchenraum als Verdichtung religiöser Erfahrung/ Kirchenraumerkundung/ Moscheebesuch
- Christliche Rituale und Symbole, Taufe und Abendmahl
- Grundlegende biblisch-theologische Aussagen zur Gotteslehre
- Menschenwürde, Leistung und Gerechtigkeit
- Ethische Urteilsfindung am Beispiel der Präimplantationsdiagnostik

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Die persönlichen und fachlichen Aneignungsprozesse sind parallel zu organisieren. Die Schülerinnen und Schüler nehmen Einfluss auf die Themenfindung. Im Unterricht sollten der Diskurscharakter und die Gesprächsformen überwiegen. Exkursionen erleichtern den Praxisbezug.

1. Vorbemerkungen

Philosophieren ist ein individueller Prozess, der auf der Basis der alltäglichen Erfahrungen mit dem Staunen und Zweifeln, also dem Wahrnehmen von Phänomenen der Lebenswelt, beginnt. Diese Wahrnehmungen gilt es zu deuten, was in „alltagsphilosophischer“ Weise und mit Regeln und Methoden der Philosophie geschehen kann. Die Auseinandersetzung mit philosophischen Fragen fordert die Argumentations- und Urteilskompetenz heraus. Dabei gilt es, das Denken, Finden und Formulieren eigener Gedanken und Ausdrucksformen zu stärken. Dieses führt zu einer Orientierung und Autonomie im eigenen Denken, Urteilen und Handeln, welches insbesondere für die Arbeit in pädagogischen und heilpädagogischen Arbeitsfeldern von großer Bedeutung ist.

2. Kompetenzen

- Wissen über das Wesen und Grundbegriffe der Philosophie aneignen
- Phänomene der Lebenswelt in ihrem Sinne erfassen und deuten
- einfache philosophische Texte in ihrem Sinne erfassen und deuten
- Gedankengänge und Argumentationen konstruieren und rekonstruieren
- eigene und fremde Gedankengänge und Positionen ausdrücken
- Offenheit und Verständnis für Gedanken und Positionen anderer entwickeln
- Orientierung und Autonomie im eigenen Denken, Urteilen und Handeln ausbilden
- ein Bewusstsein für die Ethik und Moralvorstellungen in pädagogischen und heilpädagogischen Arbeitsfeldern herausbilden

3. Inhalte

- Sinn und Bedeutung des Philosophierens
- vom Mythos zum Logos
- der sokratische Dialog
- Regeln nach I. Kant
- individuelle Fragestellungen: Sinn des Lebens, Glücksauffassungen
- Berufsethik nach Sokrates, moderne Fragen einer Berufsethik
- ausgewählte Fragen der Sozialethik, wie z. B. Gerechtigkeit, Macht, Verantwortung
- Schopenhauers Mitleidsethik, Begriffe: Gewissen, Gewissensbildung, Humanität und Menschenwürde, P. Singers Auffassung zur Sterbehilfe
- Menschenbilder: nach A. Gehlen, der Mensch als Schöpfungswesen Gottes u. a.
- Ursprünge von Sitten, Gebräuchen und Ritualen

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Die Schülerinnen und Schüler werden mit sehr unterschiedlichem Vorwissen die Ausbildung beginnen. Dabei sind eine normierende Vermittlung bestimmter philosophischer Positionen und Inhalte sowie ein philosophiegeschichtliches Vorgehen zu vermeiden. Vielmehr ist der kontroverse Diskurs eigener Gedanken und Standpunkte zu entfalten. So können individuelle Prozesse philosophischer Reflexion beginnen. Die Verbindung der zugrunde liegenden Sach-, Sinn- und Lebensfragen zu philosophisch tradiertem und gegenwartsphilosophischem Denken ist zu klären und aufzuzeigen.

1. Vorbemerkungen

Bewegungserfahrungen und Sport sind von besonderer Bedeutung für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung.

Regelmäßige sportliche Betätigung verbessert die körperliche und psychosoziale Gesundheit und somit die Lebensqualität.

Im Mittelpunkt des sportlichen Bereichs steht die Förderung der eigenen Spiel- und Bewegungsfähigkeiten. Die Schülerinnen und Schüler erleben Freude an Spiel und Bewegung in vielfältigen Aktivitäten und entwickeln ihre Vorbildrolle für die Umsetzung von Bewegung und Sport mit Kindern und Jugendlichen. In den Praxismodulen wenden sie geeignete Übungen und Spiele an und werden zunehmend sicherer bei der Anregung und Begleitung von Bewegungserziehung und Sport.

2. Kompetenzen

- Sport- und Bewegungserziehung als sozialpädagogische Aufgabe begreifen und sich der Vorbildwirkung für Kinder und Jugendliche bewusst sein
- grundlegende konditionelle und koordinative Fähigkeiten trainieren und die eigene Leistungsfähigkeit innerhalb der individuellen Leistungsgrenzen einschätzen können
- Bereitschaft zeigen, sich auf etwas Neues (neue Sportarten, Regeln o. ä.) einzulassen
- verschiedene Sport-, Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten erproben, das eigene sportliche Verhalten als Sozialassistent/ Sozialassistentin reflektieren und die Rolle als Vorbild stärken
- Einsicht in die wichtigsten Grundlagen des Regelwerks für Sportspiele gewinnen und die Gedanken von Fairness und Fair- Play praktizieren
- Teamarbeit als Voraussetzung für erfolgreiches Sporttreiben erkennen und Bereitschaft zeigen, leistungsschwächere Spieler und Spielerinnen zu integrieren
- Entspannungsübungen, Fantasiereisen, Dehnungs- und Kräftigungsübungen und Bewegungsangebote mit unterschiedlichen Materialien und Geräten kennen
- räumliche Gegebenheiten und Sport- und Spielgegenstände hinsichtlich ihrer Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten beurteilen können

2. Inhalte

Eigenes körperliches Können und Fitness

- konditionelle und koordinative Fähigkeiten
- Trainingsaufbau und -prinzipien
- Fitness-Aktivitäten zur Gesundheitsförderung
- Kontroll- und Bewertungsmöglichkeiten des individuellen Fitnesszustandes
- erlebnispädagogische Bewegungsangebote, Trendsportarten

Spiele

- Mannschaftsspiele
- Rückschlagspiele
- Kleine Spiele
- Regelwerk und Sicherheitsvorkehrungen

Psychomotorik

- Übungen zur Wahrnehmungsförderung
- körperorientierte Konzentrations- und Entspannungsübungen, Fantasiereisen
- Kooperationsspiele
- Körpererfahrungen im Einsatz von psychomotorischen Materialien

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Die im Modul 4 erworbenen theoretischen Fachkompetenzen zu den Inhalten und die methodisch/ didaktischen Kenntnisse hinsichtlich der Planung von einfachen Spiel- und Bewegungsaktivitäten können in diesem Rahmen erprobt werden.

Es findet eine enge Verknüpfung zum Modul 9 statt, um das Sammeln von Erfahrungen zu ermöglichen und die eigene Rolle als Anleiter und Begleiter von Bewegungsspielen und Sport zu professionalisieren.

Es wird empfohlen, eine Übungs- und Spielesammlung anzulegen, damit für die praktische Arbeit in den Einrichtungen ein Grundstock an Angebotsmöglichkeiten besteht.

Entwicklung beruflicher Identität und professioneller Perspektiven

1. Vorbemerkungen

Für die erfolgreiche Gestaltung von Erziehungs- und Bildungsprozessen ist die Entwicklung der Fähigkeit zur Selbst- und Fremdrelexion von besonderer Bedeutung. Ziel ist es, eine berufliche Identität zu entwickeln, um sich der verschiedenen professionellen Perspektiven, die das Berufsbild bietet, bewusst zu werden und eine individuelle Entscheidung und professionelle Haltung auszubilden.

Inhaltliche Schwerpunkte zur Entwicklung der Handlungskompetenz sind die historische, biografische, soziale, gesellschaftliche und politische Perspektive auf den Beruf des Sozialassistenten/der Sozialassistentin.

2. Kompetenzen

- Beziehungen zu anderen Personen aufnehmen
- Vertrauen aufbauen
- soziale Wahrnehmung differenzieren
- Fähigkeit zum Perspektivwechsel fördern
- Kooperations- und Kritikfähigkeit üben
- Berufsrolle im biografischen Kontext reflektieren und die Berufsvorstellung antizipieren
- Heterogenität als Chance begreifen
- eigene Kompetenzentwicklung reflektieren und individuelle Lernstrategien entwickeln
- Selbst- und Fremdbild mithilfe ausgewählter Methoden reflektieren
- Elemente sozialpädagogischer Profession kennen und von anderen Professionen abgrenzen
- Berufsmotivation fördern und eine professionelle Haltung entwickeln
- sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden kennen und anwenden (Beobachtung, Befragung)
- Methoden der Datenverarbeitung und Techniken der Präsentation erlernen und anwenden

3. Inhalte

Selbstreflexivität

- biografisches Lernen (biografische Selbstreflexion, Persönlichkeitsentwicklung, ICH - Identität, Lebenserfahrungen, Wahrnehmung von Heterogenität, Selbst- und Fremdbild)
- Motive der Berufswahl (Erfahrungen, Erwartungen und Vorstellungen)

Berufliche Rolle

- Berufsbild (Entwicklung des Berufes, Spannungsfeld von Gesellschaft und Pädagogik, Abgrenzung zu anderen Professionen)
- sozialpädagogische und heilerziehungspflegerische Arbeitsfelder im Überblick

- Grundlagen pädagogischer Konzepte/ Theorien
- historische Betrachtung des Bildungs- und Erziehungsbegriffes
- Zusammenhang von Bildungs- und Erziehungsverständnis und Gestaltung pädagogischer Arbeit

Lernen

- Reflexion der eigenen Lernbiografie
- Lernstrategien

Wissenschaftliches Arbeiten

- sozialwissenschaftliche Methoden im Überblick (qualitative und quantitative Forschungsmethoden, Grundlagen der sozialwissenschaftlichen Beobachtung und Dokumentation, Techniken wissenschaftlichen Arbeitens, Präsentationsformen)
- Informationsverarbeitung und Mediennutzung
- Vorbereitung und Begleitung der Projektmodule (Theorie-Praxis-Verzahnung, Themenfindung, Methodik der Erarbeitung, Diskussion und Präsentation)

Professionsverständnis

- individuelle Berufsvorstellungen
- sozialpädagogische und heilerziehungspflegerische Professionalität
- Zusammenhang von anthropologischem Grundverständnis/Bild vom Kind mit und ohne Beeinträchtigung, persönlicher und professioneller Haltung und professioneller pädagogischer Arbeit

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie erfordert weitgehend selbstständiges Arbeiten mithilfe geeigneter Methoden. Denkbar ist zum Beispiel ein individuelles (Talent-) Portfolio oder ein Lerntagebuch. Aus der Sensibilität des Themas ergibt sich die individuelle Arbeit bzw. die in Kleingruppen.

Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen

1. Vorbemerkungen

In diesem Modul werden die erworbenen Grundkenntnisse nicht isoliert vermittelt. Sie werden als Voraussetzung für die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz eng mit den konkreten Anforderungen in der sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Praxis, den Inhalten innerhalb des Lernbereichs und der anderen Module sowie der reflektierten Lernbiographie der Auszubildenden vernetzt. Die Schülerinnen und Schüler benennen und konkretisieren ihre Lernbedürfnisse, steuern und organisieren den Lernprozess und erproben verschiedene Lösungen für komplexe problemhafte Aufgabenstellungen.

Sie entwickeln Kreativität und Selbstsicherheit beim Umgang mit verschiedenen Lösungen.

Die Entscheidungskompetenz für angemessenes Verhalten in verschiedenen Praxis-situationen wird gestärkt und unterstützt eine begründete Berufswahl.

2. Kompetenzen

- Grundwissen über Erziehung, Bildung und Entwicklung erwerben
- Grundfähigkeiten der Fremd- und Selbstbeobachtung und der Analyse von Situationen erlernen
- verschiedene Formen der Dokumentation beherrschen und Daten auswerten können
- Zusammenhänge und Vernetzungen zwischen Pädagogik und Psychologie herstellen und in konkreten Erziehungssituationen erfahren und reflektieren
- differenzierte Fachsprache in diesen Bereichen verstehen und benutzen
- ein Grundverständnis zum Zusammenhang von Analyse, Planung, Durchführung/Gestaltung und Reflexion entwickeln

3. Inhalte

Grundlagen der Pädagogik/Heilpädagogik

Grundlagen der Psychologie/Heilpädagogischen Psychologie

- Gegenstand und Aufgaben der Pädagogik/Gegenstand der Psychologie
- Grundbegriffe: Erziehung, Lernen, Bildung, Sozialisation, Personalisation, Betreuung, personale und soziale Integration, Beeinträchtigung, Persönlichkeit im Zusammenhang mit verschiedenen Erziehungssituationen u. a. Gender-Aspekt
- Aufgaben und Arbeitsfelder der Psychologie und der Heilpädagogischen Psychologie
- Wahrnehmung und Verhalten
- Arten der Beobachtung und der Dokumentation, Beobachtungsfehler und deren Folgen

Der sich entwickelnde und lernende Mensch

- Einführung in die Lerntheorien
- Gedächtnis (Gedächtnismodelle, Prozesse der Speicherung von Informationen)

- Emotion und Motivation (Einflüsse von Bedürfnissen, Emotionen und Motivation auf den sich entwickelnden Menschen)
- allgemeine Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen der Entwicklung
- Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit / Überblick über den Entwicklungsverlauf von 0-10 (Merkmale der körperlichen, kognitiven, insbesondere Sprachentwicklung, sozial-emotionalen Entwicklung, Bedeutung des Bindungsverhaltens für eine optimale Entwicklung, Entwicklungsaufgaben bis zum 10. Lebensjahr)

Erziehung verstehen und begründen

- Erziehungsbedürftigkeit und Erziehbarkeit des Menschen, Kindheit im Wandel
- Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung (Erbtheorie, Milieuthorie, Interaktionsmodell)
- Folgen fehlender und unzulänglicher Erziehung, soziale Deprivation und Überbehütung
- Erziehungsstile und Erkenntnisse der aktuellen Erziehungsstilforschung
- Erziehungsmaßnahmen und deren Wirkungen
- Analyse von pädagogischen Situationen als Ausgangspunkt geplanten und begründeten pädagogischen Handelns, Erprobung der Erkenntnisse in ausgewählten Teilbereichen (Verlaufsmodell der didaktischen Planung und didaktische Prinzipien)

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Für die Gestaltung und Steuerung eines eigenständigen Lernprozesses wird im Inhaltsbereich „Der sich entwickelnde und lernende Mensch“ die Portfoliomethode empfohlen.

Grundlagen der Gestaltung von Beziehungen

1. Vorbemerkungen

Für erfolgreiches Handeln in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Bereichen ist ein umfangreiches Wissen und Können in Bezug auf die Gestaltung von Beziehungen erforderlich.

Die kommunikativen Kompetenzen sind wesentliche Voraussetzungen für eine angemessene Beeinflussung der Gruppenprozesse.

Es erfolgt eine Vernetzung der Kenntnisse über Kommunikation, Konfliktverhalten und Gestaltung von Gruppenprozessen im sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Handeln.

Die Akzeptanz der Vielfältigkeit kulturellen Lebens spiegelt sich im Handeln wider.

2. Kompetenzen

- Erkennen der Bedeutung von positiven emotionalen Beziehungen für das professionelle Handeln
- Auseinandersetzung mit der Vielfältigkeit gesellschaftlichen Lebens und Entwicklung von Toleranz und Akzeptanz
- Gestaltung des Integrationsprozesses von Kindern und Jugendlichen
- Analysieren und Beurteilen der Bedeutung sozialer Gruppen und sozialer Rollen im Kontext der gesellschaftlichen Bedingungen
- Auseinandersetzung mit gruppendynamischen Prozessen und deren kompetente Begleitung, Reflektieren des eigenen Gruppenverhaltens
- Erkennen der Bedeutung der Kommunikation in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Berufsfeldern
- Erweitern der kommunikativen Fähigkeiten und Entwickeln von Redesicherheit in unterschiedlichen Gesprächssituationen
- bewusstes Wahrnehmen von Kommunikationsstörungen und Optimieren des eigenen Kommunikationsverhaltens
- Reflektieren des persönlichen Konfliktverhaltens
- Erkennen von Konfliktsituationen
- Üben und Erproben der Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung

3. Inhalte

Bindungsverhalten

- Bindungsentwicklung
- Auswirkungen von Trennung
- Transitionen und deren Bewältigung
- Bedingungen und Möglichkeiten der Entwicklung von Resilienz
- Bedeutung der Bindung für die Gestaltung sozialer Beziehungen

Gruppenprozesse gestalten

- Gruppen: Begriff, Merkmale und Arten
- Gruppenphasen
- Gruppendynamik (Gruppennormen, Gruppenstruktur, Gruppenkonformität, Gruppenkonflikte)
- eigenes Verhalten in einer Gruppe - Teamfähigkeit
- Teamarbeit im sozialpädagogischen Alltag

Heterogenität als Chance

- persönliche Auseinandersetzung mit der Vielseitigkeit der Gesellschaft
- Bedeutung der Diversität
- Vorurteile und Einstellungen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen, aus anderen Kulturen u. a.
- Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Biografien
- Handlungsmöglichkeiten zur Integration in sozialpädagogischen Einrichtungen

Grundlagen der Kommunikation

- Begriffsdefinition, Kommunikation als Regelkreis, Formen
- Theorie der menschlichen Kommunikation von Watzlawick
- Kommunikationstheorie von Schulz von Thun
- Kommunikation lernen und üben (Störungen der Kommunikation, Aktives Zuhören, Ich-Botschaften)

Grundlagen der Konfliktlösung

- Umgang mit Konflikten - eigenes Konfliktverhalten
- Ursachen für Konflikte
- Konfliktarten
- Möglichkeiten der Konfliktbewältigung (Konfliktintervention, Krisenintervention, Prävention, Anwenden kommunikativer Kenntnisse)

Förderung in verschiedenen Bildungs- und Erziehungsbereichen

1. Vorbemerkungen

Dieses Modul ist ein Basismodul, welches grundlegende Erfahrungen in verschiedenen Bildungs- und Erziehungsbereichen ermöglicht. Einerseits knüpfen die Schülerinnen und Schüler an ihre bisherigen Erfahrungen an und erweitern diese, andererseits erwerben sie grundlegende Kompetenzen, die Voraussetzung für die kulturell-kreative, mathematisch-naturwissenschaftliche, sprachliche und religiös-philosophische Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen sind.

Grundlage ist die Entwicklung eines neuen Verständnisses von Bildung als ein sinnlicher und aktiver Prozess, der individuell und lebenslang ist und vom Bild des kompetenten Kindes und Jugendlichen ausgeht. Dieser Prozess geschieht ganzheitlich und vernetzt.

Die Reflexion des eigenen beruflichen Bildungs- und Entwicklungsprozesses der Schülerinnen und Schüler ist zentral.

2. Kompetenzen

- grundlegendes Wissen über Ziele und Inhalte der Bildungs- und Erziehungsbereiche erwerben
- Wahrnehmen des eigenen Erlebens und Gestaltens kulturell-kreativer Aktivitäten und Prozesse sowie von Kindern und Jugendlichen
- Erproben, Erweitern und Reflektieren der eigenen gestalterischen
- Ausdrucksfähigkeit
- grundlegendes Wissen über das Erfassen der Bedürfnisse, Kompetenzen und Entwicklungsverläufe von Kindern und Jugendlichen (in den Bildungs- und Erziehungsbereichen)
- Lehr-/Lernarrangements in den Bildungs- und Erziehungsbereichen entwickeln, erproben und reflektieren
- Kenntnisse und Bewusstsein über entdeckende und forschende Zugänge und Wege des Lernens von Kindern erlangen und entwickeln, Spiel als kindliche Ausdrucksform erfahren
- Grundhaltung, die von Offenheit, Wertschätzung, Empathie und Authentizität geprägt ist, einnehmen
- Bewusstsein und Verantwortung für die Bildungs- und Erziehungsprozesse von Kindern und Jugendlichen entwickeln und übernehmen
- ein positives Selbstbild entwickeln, das Vertrauen in eigene Lern- und Leistungsfähigkeit ausstrahlt
- für kreativen und sinnlichen Ausdruck offen sein und individuelle Grenzen und Besonderheiten akzeptieren
- Verschiedenheit von Menschen bejahen (Inklusion)
- zum künstlerischen Gestalten und Agieren mit anderen Menschen bereit und fähig sein

3. Inhalte

Kreatives Gestalten

- Reflexion des eigenen künstlerischen Bildungs- und Erziehungsprozesses
- Bedeutung künstlerisch-gestaltender Bildung und Erziehung
- Konzepte künstlerisch-gestaltender Bildung und Erziehung
- Entwicklung künstlerisch-gestaltender Fähigkeiten
- Erprobung verschiedener künstlerischer und gestaltender Ausdrucksmöglichkeiten (des Zeichnens, Malens, plastischen Gestaltens, Bauens, Werkens)
- handwerkliche Grundlagen für den Umgang mit Materialien (z. B. Farbe, Papier, Ton, Holz, Draht, Gips)
- Kunstwerke als Auslöser ästhetisch-praktischer Erfahrungsprozesse

Musik/Rhythmik

- Reflexion des eigenen musikalischen Bildungs- und Erziehungsprozesses
- Bedeutung der Musikerziehung und der rhythmisch-musikalischen Bildung und Erziehung
- Konzepte der elementaren Musikerziehung und der rhythmisch-musikalischen Bildung und Erziehung
- Entwicklung tänzerischer und musikalischer Fähigkeiten
- sprachliche und stimmliche Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten
- Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten mit elementaren Musikinstrumenten
- tänzerische Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten
- Wahrnehmung, Sensibilisierung
- exemplarische, vernetzte musikalische Angebote

Instrumentalspiel (Wahlpflicht)

- Ziel ist es, allen Schülerinnen und Schülern den Instrumentalunterricht anzubieten. Im Vordergrund stehen dabei die Instrumente Gitarre oder Keyboard.
- Schulen können bei ausdrücklichem Wunsch der Schülerinnen und Schüler auch den nachfolgenden Inhalt anbieten:
Liedspiel und Liedbegleitung

Bewegung

- Reflexion der eigenen Bewegungssozialisation
- Bedeutung der Bewegung
- Konzepte der Bewegungserziehung (z. B. Psychomotorik)
- Körperwahrnehmung und Körpererfahrung, Selbsterfahrung, Sinneswahrnehmung, Materialerfahrung, Sozialerfahrung
- Bewegung, Selbstkonzept und individuelle Entwicklung
- alltagsintegrierte Bewegungsanregung

Sprechen und Sprache

- Reflexion der eigenen Sprachsozialisation
- theoretische Grundlagen: Entwicklung von Sprache, Schrift und Lesefähigkeit

- Mehrsprachigkeit und Bedeutung der Erstsprache
- Konzepte, Methoden, Medien und Materialien der Begleitung des Spracherwerbs
- Schreib- und Schriftkultur in Kindertageseinrichtungen
- alltagsintegrierte Sprachanregungen

Medien

- Reflexion der eigenen Sozialisation im Umgang mit Medien und die kritische Auseinandersetzung mit dieser
- Medienwelten von Kindern und Jugendlichen
- Medien als Informationsquellen
- Medien im Freizeit- und Unterhaltungsbereich
- Medien und Gewalt
- Medien und Werbung
- experimentelles Arbeiten mit unterschiedlichen Medien
- Gestaltung, Erprobung und Präsentation von Medienprojekten

Elementare mathematische Grundlagen - Elementares mathematisches Denken/Mathematische Bildung und Erziehung

- Reflexion der eigenen Sozialisation im Bereich der mathematischen Bildung und Erziehung
- Bedeutung der Wahrnehmung für den Erwerb mathematischer Fähigkeiten: visuell-motorische Koordination, Figur-Grund-Differenzierung, Form- und Mengenkonzanz, räumliche Beziehungen
- neurobiologische Grundlagen und Entwicklung des mathematischen Denkens
- Konzepte im Bereich der mathematischen Bildung und Erziehung
- Erfahrungsfelder mathematischer Bildung
- Spiel- und Förderangebote

Naturwissenschaftliche Bildung und Erziehung - Elementare naturwissenschaftliche Grundlagen

- Reflexion der eigenen Sozialisation im Bereich der naturwissenschaftlichen Bildung und Erziehung
- Konzepte im Bereich naturwissenschaftlicher und technischer Bildung
- geeignete Lernumgebung: Erfahrungs- und Experimentierräume, Lernwerkstätten für Kinder im Bereich Naturwissenschaft, Technik, Bauen und Konstruieren
- Kinder als Forscher
- Phänomene der unbelebten und belebten Natur
- Aktionen und Projekte zur Naturerkundung mit Kindern und Jugendlichen
- naturnah gestaltete Spiel- und Aktionsflächen

Religiöse/philosophische Bildung und Erziehung

- Reflexion der eigenen religiösen, philosophischen Sozialisation

- Erkennen der Bedeutung der religiösen, philosophischen Bildung und Erziehung und der Moralentwicklung
- Entwicklung der religiösen, philosophischen Bildung und Erziehung
- Bereiche religiöser, philosophischer Bildung und Erziehung
- Angebote religiöser, philosophischer Bildung und Erziehung, Philosophieren mit Kindern

Spiel

- Reflexion der eigenen Spielsozialisation
- Bedeutung des Spiels in der Persönlichkeitsentwicklung
- Spiel als zentrales Element kindlicher Kommunikation und Ausdrucksform
- Spielentwicklung
- Spielformen
- freies und gelenktes Spiel
- Gestaltung von Spiel- und Lernsituationen
- Reflexion von Spielprozessen

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Das Modul weist die Spezifik der einzelnen Bildungs- und Erziehungsbereiche aus. Hierbei ist jedoch die Verzahnung und Integration der Bildungs- und Erziehungsbereiche, insbesondere der kreativen Bereiche, erforderlich.

Im Vordergrund stehen das Erleben und Gestalten als ganzheitliche Prozesse, in denen praktisches und kreatives Handeln integrale Bestandteile sind. Üben, Erproben und Experimentieren sind zentrale Elemente des Unterrichtes. Dabei ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und der Umwelt zu ermöglichen. Die Wahrnehmung der Verschiedenartigkeit wie auch der individuellen Ausdrucksmöglichkeiten ist zu fördern und zu unterstützen.

Insbesondere die Instrumentalbildung erfolgt in entsprechend kleinen Gruppen. Die Öffnung nach außen und die Nutzung kultureller Angebote der Region sind anzustreben. Die Ressourcen und die biografischen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler nehmen einen besonderen Stellenwert ein.

Körper und Gesundheit

1. Vorbemerkung

Gesundheit und Wohlbefinden beeinflussen die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und sind wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen. Bei einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kindern lassen sich bereits sehr früh gesundheitliche Beeinträchtigungen beobachten. Die Förderung gesundheitsrelevanter Verhaltensweisen erfordert eine frühzeitige und altersgerechte Prävention.

Ziel sozialpädagogischer und heilerziehungspflegerischer Prozesse ist die Entwicklung einer Gesundheitskompetenz, die Kinder und Jugendliche zu einer gesundheitsförderlichen Lebensweise motiviert und befähigt. Für eine erfolgreiche Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter ist ein umfangreiches Wissen zu Ursachen und Risikofaktoren gesundheitlicher Beeinträchtigungen sowie geeigneter Präventionsmaßnahmen notwendig. Dazu erforderliche anatomisch-physiologische Kenntnisse erwerben die Schülerinnen und Schüler im fachrichtungsübergreifenden Lernbereich „Naturwissenschaft“.

Es wird empfohlen dieses Modul inhaltlich und organisatorisch eng mit dem fachrichtungsübergreifenden Lernbereich „Naturwissenschaft“ zu vernetzen.

2. Kompetenzen

- Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung als sozialpädagogische und heilerziehungspflegerische Aufgabe begreifen
- eigenes Gesundheitsverhalten als Sozialassistent/in reflektieren
- den Tagesablauf in Kindereinrichtungen unter Beachtung gesundheitsfördernder Prozesse mitgestalten
- Assistenz bei der Herausbildung gesundheitsfördernden Verhaltens im Kindesalter
- ausgewählte Krankheitsursachen und mögliche Folgen erkennen
- Maßnahmen der Hygiene in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Einrichtungen einhalten
- Notfallsituationen erkennen und hier verantwortungsbewusst handeln
- Maßnahmen der Unfallprävention und des Kinderschutzes einleiten
- den Gesundheitszustand von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung erfassen und beurteilen
- Veränderungen im Gesundheitszustand der Kinder wahrnehmen und entsprechende Pflegemaßnahmen einleiten
- Kinder mit und ohne Beeinträchtigung unter Beachtung der Altersstufen pflegen
- die Entwicklung eines gesunden Ernährungsverhaltens unterstützen

3. Inhalte

Gesundheitsförderung als sozialpädagogische und heilerziehungspflegerische Aufgabe

- Bedeutsamkeit der Gesundheitsförderung in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Prozessen
- Reflexion des eigenen Gesundheitsverhaltens
- Gestaltung eines gesunden Tagesablaufes
- Veränderungen im Gesundheitszustand wahrnehmen und entsprechend handeln

Hygiene in sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Einrichtungen

- Bedeutung und Einhaltung von Hygieneregeln
- persönliche Hygiene der Mitarbeiter

Gesunderhaltung und Pflege der Haut

- Aufbau und Funktion der Haut und Hautanhangsgebilde - Besonderheiten der Kinderhaut
- Körperpflege von Säuglingen, (Klein-)Kindern und beeinträchtigten Kindern unter Beachtung der Selbstständigkeitserziehung
- Handlings für das Heben, Tragen und Lagern von Säuglingen, Kleinkindern und beeinträchtigten Kindern unter dem Aspekt der Bewegungsförderung
- Beobachtung und Schutz der Haut (Beobachtungskriterien, physiologische und pathologische Veränderungen)

Zahngesundheitserziehung

- Zahnentwicklung
- Säulen der Zahngesundheitserziehung und Kariesprophylaxe
- Umsetzung der Zahngesundheitserziehung in einer Kindertagesstätte, Methoden und Medien

Gesunde Ernährung und Ernährungserziehung

- Bedeutung einer gesunden Ernährung
- Regeln gesunder Ernährung
- Essen und Trinken in Kindertagesstätten, Ernährungserziehung, Essen und Trinken mit allen Sinnen
- Vorbereitung und Zubereitung gesunder Mahlzeiten
- Beobachtung und Beurteilung des Ernährungszustandes im Kindesalter
- Ernährungsfehler und Gesundheitsbeeinträchtigungen
- Ernährung bei ausgewählten Gesundheitsbeeinträchtigungen oder Erkrankungen (Durchfall, Erbrechen, Übergewicht und Adipositas, Diabetes mellitus, Nahrungsmittelallergien)

Notfallsituationen erkennen und Hilfe leisten

- Maßnahmen der Ersten Hilfe in Notfallsituationen (eventuell Erste-Hilfe-Kurs)
- Maßnahmen der Unfallprävention und des Kinderschutzes

Gesunderhaltung des Bewegungssystems

- Gesunderhaltung des Bewegungsapparates, Folgen von Bewegungsmangel
- Beobachtung der Bewegungsfunktionen und Wahrnehmung von Veränderungen
- Vorbeugung von Haltungsschäden
- rückengerechte Arbeitsweise
- Mobilisation beeinträchtigter Kinder

Gesunderhaltung des Herz- und Kreislaufsystems, Atmungssystems und der Ausscheidungsfunktionen

- Beobachtung der Organfunktionen
- Veränderungen wahrnehmen und weitergeben
- Entwicklung eines gesundheitsfördernden Verhaltens

Institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

1. Vorbemerkung

In jeder menschlichen Gesellschaft muss das Zusammenleben durch Verhaltensregeln bestimmt sein. Erst diese Regeln ermöglichen ein von allen akzeptiertes Mit- und Nebeneinander - sie bestimmen was Recht und Unrecht ist. Im Modul wird den Schülerinnen und Schülern eine Einführung in die rechtlichen Grundlagen ihrer zukünftigen Tätigkeiten vermittelt. Sie beschäftigen sich mit gesetzlichen und vertraglichen Regelungen ihrer späteren Berufe. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass ihrer sozialpflegerischen bzw. sozialpädagogischen Arbeit durch rechtliche Bestimmungen ein Rahmen gegeben wird, den sie in ihren konkreten Tätigkeiten immer beachten müssen. Hierbei sind die Lernenden in der Lage, auf sich ständig verändernde rechtliche und gesellschaftliche Bedingungen flexibel zu reagieren. Darüber hinaus erlangen die Lernenden Wissen um einrichtungsrelevante organisatorische Strukturen und um die Stellung des Sozialassistenten/der Sozialassistentin in den jeweiligen Institutionen.

Die Übersicht über den Aufbau der sozialen Gesetzgebung sowie die arbeitsrechtlichen Grundlagen werden im fachrichtungsübergreifenden Lernbereich „Gesellschaftswissenschaften“ unterrichtet.

2. Kompetenzen

- Selbstvertrauen und Selbstständigkeit entwickeln
- sich Arbeits- und Verhaltensziele setzen
- mit Erfolgen und Misserfolgen umgehen können
- Verantwortung in Team-, Gruppen- oder Partnerarbeit übernehmen und erlebte oder geplante Gruppenprozesse reflektieren
- Beschaffen, Analysieren, Bewerten und Aufbereiten von Informationen
- die Notwendigkeit von Rechtsgrundlagen für das gesellschaftliche Zusammenleben und den pädagogischen Alltag kritisch reflektieren
- in der Lage sein, berufsrelevante Grundrechte zu diskutieren und in ihrem Handeln zu berücksichtigen
- die Rechtsstellung von Kindern und Jugendlichen kennen und die Rechtsgrundlagen auf einfache Fallbeispiele anwenden können
- unterscheiden zwischen öffentlicher und freier Trägerschaft und setzen sich mit den Zielen und Strukturen der Einrichtungen in Theorie und Praxis auseinander
- lernen wesentliche Bestimmungen der Aufsichtspflicht kennen und können Folgen von Aufsichtspflichtverletzungen einschätzen
- sind in der Lage, auf Grund der objektiven Entscheidungskriterien für Situationen, die Intensität ihrer Aufsichtspflicht zu bestimmen,
- kennen wesentliche rechtliche Grundlagen und richten ihr Handeln an gesetzlichen und institutionellen Vorschriften aus
- erfassen die Struktur und den Inhalt des elterlichen Sorgerechts und erfahren, dass das Elternrecht als Grundrecht im Grundgesetz fixiert ist

- setzen die Entstehungsgeschichte und die Veränderungen des KJHG in Verbindung mit dem gesellschaftlichen Wandel und erkennen, dass der Staat über die Ausübung der elterlichen Sorge wacht, was dem Schutz des Kindes dient
- beurteilen Situationen, in denen Kindeswohlgefährdung vorliegt und kennen relevante Rechtsmittel und diskutieren die Verantwortung des privaten und beruflichen Umfeldes bei dem Verdacht von Kindeswohlgefährdungen

3. Inhalte

Grundlagen des Rechts

- Grundlagen und Aufbau der Rechtsordnung
- Übersicht über den Aufbau der sozialen Gesetzgebung
- Grundrechte, UN-Kinderrechtskonvention
- Rechtsfähigkeit, Geschäftsfähigkeit, Deliktfähigkeit, Strafmündigkeit, Religionsmündigkeit
- Erbfähigkeit, Testierfähigkeit, Ehefähigkeit
- Betreuungsrecht (unter Berücksichtigung des 2. Betreuungsänderungsgesetzes)

Berufsrelevante Rechtsfragen

- Aufsichtspflicht (Arten der Aufsichtspflicht, Bestimmungsfaktoren der Aufsichtspflicht, Strafbarkeitsvoraussetzungen für Aufsichtspflichtverletzungen, Folgen von Aufsichtspflichtverletzungen)
- Grundlagen des Datenschutzes (personenbezogene Daten, Datenerhebung, Datenweitergabe)

Rechtsfragen Sozialer Arbeit

- Träger sozialpädagogischer Einrichtungen, Subsidiaritätsprinzip
- Strukturen, Organisation und Konzeptionen/Leitbilder ausgewählter Institutionen (Kindertagesstätten, Werkstätten für Menschen mit Behinderung)
- Kindertagesförderungsgesetz

Familien- und Jugendrecht

- Elterliches Sorgerecht (Grundrecht, Elternrecht, Inhalte der elterlichen Sorge)
- SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz (§§ 22, 27 ff.)
- Geschichte des KJHG
- Jugendschutzgesetz
- Strafrechtliche Grundlagen (Wesen des Strafrechtes, Straftat, Schuld, Jugendstrafrecht, Erziehungsmaßregeln, Zuchtmittel, Jugendstrafe, Jugendgerichtshilfe)
- Betäubungsmittelgesetz

4. Didaktisch-methodische Hinweise

Es sollten aktuelle Gerichtsurteile einbezogen und die Teilnahme an Gerichtsverhandlungen ermöglicht werden.

Im Vordergrund steht die Auseinandersetzung mit den Arbeitsbedingungen, der Einhaltung der Aufsichtspflicht, der eigenen Arbeitsorganisation und Zeitplanung durch Analyse und Reflexion.

Unter Berücksichtigung des rechtlichen Rahmens sind Dilemma-Situationen zu erörtern.

Diskussionen zu Sanktionen von Straftaten anhand von Fallbeispielen sind sinnvoll. Zum Erproben des Umgangs mit Informationen und Daten ist die moderne Informations- und Kommunikationstechnik zu nutzen, dabei sind rechtliche Inhalte wie Datenschutz und Urheberrechte einzubinden. Diese Kenntnisse sind bei Präsentationen oder auch bei der Erstellung von Berichten umzusetzen.

Soziale Begegnungen und Lernen

1. Vorbemerkungen

Der Umfang des Moduls beträgt 4 Wochen. Die Schulen entscheiden, ob das Modul geteilt (je 2 Wochen) oder konzentriert realisiert wird.

Die Arbeit erfolgt in Kleingruppen.

Angestrebt wird eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis über praxisorientierte Themen. Deshalb wird empfohlen das Modul zeitnah an die jeweiligen Praktika anzusiedeln.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben im Rahmen des Moduls grundlegende didaktisch-methodische Kenntnisse bezogen auf spezielle Praxissituationen und wenden diese an. Sie präsentieren ihre Ergebnisse entsprechend der Möglichkeiten in der Praxiseinrichtung und in der Schule. Die Leistung der Schüler wird bewertet.

2. Kompetenzen

- theoretische Aspekte der Gestaltung des pädagogischen Prozesses erarbeiten
- Situationen unter Nutzung vielfältiger Methoden analysieren
- Ressourcen erfassen und Ziele festlegen
- Vorhaben planen und in der praktischen Arbeit mit Kindern mit und ohne Beeinträchtigung umsetzen
- Reflexion als festen Bestandteil der täglichen Arbeit verstehen und realisieren

3. Didaktisch-methodische Hinweise

Im Mittelpunkt des Moduls steht die Bearbeitung von „Themen aus der Praxis für die Praxis“.

Das Modul befähigt die Schülerinnen und Schüler schrittweise für Schlüsselthemenarbeit in einer sich anschließenden Fachschulausbildung.

Die Wahl der Methoden sollte Freude am Erfolg ermöglichen, Mut zum Risiko zulassen, Selbstständigkeit und soziales Engagement fördern, Systemdenken anregen.

Methoden:

- Lehre im Dialog
 - diskutieren, Wissen hinterfragen und bewerten,
 - Gesprächskultur üben,
 - alle Beteiligte sind gleichzeitig Lehrende und Lernende
- Projektarbeit im Team
 - Interdisziplinarität, Wissen anwenden
 - Realität erleben und begreifen
 - Verantwortung übernehmen

Eigenständiges, forschendes Arbeiten zu einem praxisrelevanten Thema

1. Vorbemerkungen

Der Umfang des Moduls beträgt 4 Wochen. Die Schulen entscheiden, ob das Modul geteilt (je 2 Wochen) oder konzentriert realisiert wird.

Die Arbeit erfolgt in Kleingruppen. Angestrebt wird eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis über praxisorientierte Themen. Es wird empfohlen, das Modul zeitnah an die jeweiligen Praktika anzusiedeln.

Das Modul endet mit einem Kolloquium, in dem die Ergebnisse präsentiert und besprochen werden. Dies kann in Form einer Einzelleistung oder Kleingruppenleistung geschehen.

Im Falle einer Gruppenprüfung sind die Schüler einzeln zu bewerten.

2. Kompetenzen

- Umsetzung der Prinzipien und Formen des eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitens
- umfassende, fundierte und problembewusste Bearbeitung eines Themas „aus der Praxis für die Praxis“
- überzeugend, schlüssig und nachvollziehbar formulieren und Fachsprache anwenden können
- sachgerechte und optisch ansprechende Darstellung und Präsentation der Ergebnisse
- Beherrschen von ausgewählten wissenschaftlichen Darstellungsformen, z. B. im Rahmen der Zitiertechnik und Bibliographie

3. Didaktisch-methodische Hinweise

Im Mittelpunkt des Moduls steht die Bearbeitung von „Themen aus der Praxis für die Praxis“.

Die Schülerinnen und Schüler widmen sich einem handlungsorientierten Thema, das eine begrenzte Fragestellung enthält, die in sachlich gegliederter Form selbstständig bearbeitet wird. Dazu werden Informationen aus verschiedenen Quellen gesammelt und gebündelt, Absprachen mit den betreuenden Lehrkräften und Praxiseinrichtungen getroffen.

Die Wahl der Methoden sollte Freude am Erfolg ermöglichen, Mut zum Risiko zulassen, Selbstständigkeit und soziales Engagement fördern, Systemdenken anregen.

Methoden

- Lehre im Dialog
 - diskutieren, Wissen hinterfragen und bewerten,
 - Gesprächskultur üben,

- alle Beteiligte sind gleichzeitig Lehrende und Lernende
- Projektarbeit im Team
 - Interdisziplinarität, Wissen anwenden,
 - Realität erleben und begreifen,
- Verantwortung übernehmen

Praktische Ausbildung

Die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der praktischen Ausbildung liegt in der Verantwortung der Einzelschule. Nachfolgende Empfehlungen dienen der Orientierung und stellen einen Rahmen dar, der durch die jeweiligen Einzelschulen unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten ausgestaltet wird.

Gleichzeitig bietet er Anregung zur Formulierung entsprechender Praktikumsaufträge, die sich in ihrer Qualität und Schwerpunktsetzung entsprechend des Fortschreitens der Ausbildung unterscheiden sollten.

Die fachpraktische Ausbildung vermittelt berufliche Kompetenz und dient dem Aufbau einer persönlichen und beruflichen Identität. Die Praktika sollten einen Entwicklungsprozess widerspiegeln, in dem die Schülerinnen und Schüler soziale und kommunikative Fähigkeiten erproben und eigene Werthaltungen überprüfen. Gleichzeitig können sich die Schülerinnen und Schüler mit dem gesellschaftlichen Auftrag, der mit seinem Beruf verbunden ist, auseinandersetzen und Berufsanforderungen vielschichtiger Art in der Realität erleben. Grundsätzlich beinhalten alle Praktika ein umfassendes Arbeitstraining und stellen somit eine Orientierungshilfe für das weitere Berufsleben dar. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Bedeutung sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Handelns und dessen Voraussetzungen.

Im Verlauf der zweijährigen schulischen Ausbildung finden Pflichtpraktika und ein Wahlpflichtpraktikum statt.

Mit Abschluss der Ausbildung verfügen die Schülerinnen und Schüler über die Berufskompetenzen einer Assistenzkraft in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern mit sozialpflegerischen Anteilen. Sie sind in der Lage die jeweilige Fachkraft der Einrichtung in ihrer Arbeit zu unterstützen und übertragene Aufgaben selbstständig auszuführen.

Kompetenzen

Die berufspraktische Ausbildung trägt dazu bei, dass folgende Kompetenzen entwickelt werden:

- sich als Assistenzkraft in unterschiedlichen Arbeitsfeldern definieren können
- die Rahmenbedingungen der unterschiedlichen Arbeitsfelder erfassen und in diesen angemessen und situationsgerecht urteilen und entscheiden können
- die Fähigkeit zur Fremd- und Selbstbeobachtung entwickeln
- Kinder und Jugendliche in ihrer Verschiedenheit und Einzigartigkeit wahrnehmen können
- die Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung entwickeln
- die Fähigkeiten zur Kooperation und Kommunikation entwickeln
- das Bewusstsein entwickeln, an den Stärken nicht beeinträchtigter und beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher anzuknüpfen
- Bereitschaft entwickeln, eigene Barrieren gegenüber beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen aufzuarbeiten

- sich in das jeweilige Team einordnen und aktiv einbringen
- das eigene Handeln planen und selbstkritisch reflektieren können

Empfehlungen zur Organisation

1. Ausbildungsjahr

- sechswöchiges Praktikum mit dem Schwerpunkt Selbstreflexion
- sechswöchiges Praktikum mit dem Schwerpunkt Spielbegleitung

Eines der beiden Praktika dient der Auseinandersetzung mit den Handlungsabläufen und Aufgaben von Sozialassistenten in der Arbeit mit beeinträchtigten Kindern oder Jugendlichen. Die Schülerinnen und Schüler erfassen ausgewählte heilerziehungspflegerische Aufgaben und führen diese unter Anleitung aus.

Daher sollten die Schülerinnen und Schüler eines der beiden Praktika in einer entsprechenden Einrichtung (integrative Kindereinrichtung, Sonderkindergarten, Schule zur individuellen Lebensbewältigung oder inklusive Einrichtung) absolvieren, um eine zugewandte und wertschätzende Haltung gegenüber beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen entwickeln zu können und zu lernen, diese als Gebende in der pädagogischen Arbeit zu betrachten.

2. Ausbildungsjahr

- fünfwöchiges Praktikum mit dem Schwerpunkt Erweiterung kommunikativer Kompetenzen und der Beobachtungsfähigkeit
- fünfwöchiges Wahlpflichtpraktikum in einem selbst gewählten Arbeitsfeld der bisherigen Ausbildung oder
- zehnwöchiges Wahlpflichtpraktikum in einem selbstgewählten Arbeitsfeld der bisherigen Ausbildung

Mögliche Inhalte

Die Praktika ermöglichen eine enge Verknüpfung theoretischer Ausbildungsinhalte mit konkretem Handeln in entsprechenden Einrichtungen.

Das erste Praktikum dient vordergründig der Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsmotivation, indem die Schülerinnen und Schüler ihre Vorstellungen vom Beruf über die Erfüllung von Assistenzaufgaben sozialpädagogischer und heilerziehungspflegerischer Art prüfen und weiter entwickeln.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben einen Einblick in die Arbeitsprozesse der ausgewählten Einrichtung. Sie unterstützen die Tagesablaufgestaltung in der Einrichtung und nehmen Teilaufgaben unter Anleitung wahr. Sie sind sicher im Umgang mit den räumlichen Gegebenheiten und zeitlichen Abläufen der Einrichtung.

Sie gestalten Beziehungen zu Kindern/Jugendlichen und Fachkräften. Die Schülerinnen und Schüler üben sich in der Beobachtung von Situationen und in der Beschreibung dieser. Im Rahmen des Aufbaus einer beruflichen Identität begreifen sie die Reflexion als festen Bestandteil der täglichen Arbeit und erkennen eigene Stärken und Schwächen.

Das zweite Praktikum bahnt die Entwicklung bewussten pädagogischen Handelns an. Die Schülerinnen und Schüler nehmen jedes Kind/jeden Jugendlichen in ihrer/seiner Verschiedenheit wahr, erkunden deren Interessen, Bedürfnisse und Ressourcen und knüpfen in ihrem Handeln an diese an. Sie üben das strukturierte Beobachten in ausgewählten

Situationen und dokumentieren ihre Beobachtungsergebnisse über einfache Formen der Protokollierung. Die Schülerinnen und Schüler nehmen Gruppenprozesse in der (integrativen) Gruppe wahr und begleiten sie pädagogisch angemessen. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildet das Spiel. Sie führen Spielanalysen durch und erproben die Spielbegleitung in verschiedenen Spielarten. Sie erkennen die Potenzen des Spiels für die Selbstbildung beeinträchtigter und nicht beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher und regen diese an.

Die Schülerinnen und Schüler unterstützen die Fachkräfte bei der Planung und Durchführung verschiedener Angebote und Aktivitäten. Eigenes Handeln wird begründet und reflektiert.

Das dritte Praktikum dient der Vertiefung und Erweiterung eigener sozialpädagogischer und heilerziehungspflegerischer Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler bauen bewusst ein pädagogisches Verhältnis zu Kindern/Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigung auf und gestalten dieses. Dabei setzen sie geeignete Mittel der Kommunikation ein. Sie entwickeln eine zugewandte und wertschätzende Haltung insbesondere gegenüber beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen über die wertschätzende Beobachtung. Sie akzeptieren Unterschiede hinsichtlich des Entwicklungsstandes, der Fähigkeiten und Ressourcen als selbstverständlich. Davon ausgehend planen die Schülerinnen und Schüler in Kooperation mit der Fachkraft einzelne Beschäftigungsangebote in ausgewählten Bildungs- und Erziehungsbereichen und üben sich in der Durchführung und Reflexion.

Wahlpflichtpraktikum

Zur Auswahl stehen alle für die Sozialassistentin/den Sozialassistenten relevanten sozialpädagogischen Einrichtungen. Die Wahl des Arbeitsfeldes liegt bei den Schülerinnen und Schülern.

Das Wahlpflichtpraktikum bildet den Abschluss der berufspraktischen Ausbildung und klärt die Motive für die weitere Berufsplanung. Die Schülerinnen und Schüler erleben die Komplexität des Berufsalltags und bewältigen die täglichen Anforderungen der Praxis und der jeweiligen Zielgruppe. Das Wahlpflichtpraktikum ermöglicht eine vertiefende Auseinandersetzung mit sozialpädagogischen und heilerziehungspflegerischen Aufgaben im Rahmen des selbst gewählten Arbeitsfeldes. Die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an der Planung, Durchführung und Reflexion von Vorhaben und erleben Analyse, Planung, Handeln und Auswertung als Kreislauf in der Arbeit mit Einzelnen oder mit Gruppen.

Sie führen die ihnen übertragenen Aufgaben effektiv, verantwortungsvoll und selbstständig aus.

Hinweis:

Entscheidet sich die Schule für ein zehnwöchiges Praktikum im zweiten Ausbildungsjahr, sollten die inhaltlichen Aspekte des beschriebenen dritten Teilpraktikums entsprechende Berücksichtigung im konkreten Praktikumsauftrag finden.

Jedes Praktikum kann neben den beschriebenen Empfehlungen auch immer bereits genannte oder weiterführende Aufgaben beinhalten.